



KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom 23. Juni 2020
Kantonsratspräsident Josef Wyss

A 107 Anfrage Zemp Gaudenz und Mit. über den Prozess der konzeptionellen Entwicklung des Luzerner Theaters / Bildungs- und Kulturdepartement

Gaudenz Zemp ist mit der Antwort des Regierungsrates teilweise zufrieden und verlangt Diskussion.

Gaudenz Zemp: Ich danke der Regierung für die Beantwortung meiner Fragen, ich bin allerdings nur teilweise zufrieden. Im Alter zwischen 18 und 20 Jahren habe ich am Abend und an den Wochenenden im damaligen Stadttheater als Beleuchter gearbeitet. Ich schloss dann mein Universitätsstudium in deutscher und englischer Literatur ab, und seitdem besuche ich Theater überall auf der Welt. In diesen 40 Jahren hat sich die Welt radikal verändert. Die Art, wie heute Produktionen in privatwirtschaftlichen Betrieben organisiert werden, ist völlig anders. Früher machte man alles im eigenen Betrieb und war stolz darauf. Man hatte jemanden, welcher die EDV weiterentwickelte, jemanden, der die Fahrzeuge wartete und auch noch eine eigene Putzequipe. Unter dem Druck des Marktes wurde aber alles schrittweise ausgelagert. Viele Produkte können spezialisierte Firmen auch viel besser herstellen, und darum kauft man diese fertig ein. Man kooperiert auch ganz gezielt mit der eigenen Konkurrenz. Eine Gruppe von Betrieben hat aber diese notwendigen Veränderungen bei ihren Produktionen nicht mitmachen müssen, und das sind die voll subventionierten Theater in den mittelgrossen Schweizer Städten. Sie sind noch genau gleich organisiert wie vor 40 Jahren. Man macht alles selber bis hin zu Reparaturen von Perücken. Dazu hat man in Luzern 400 Personen fest angestellt. Wie weit das Luzerner Theater damit aus der Zeit gefallen ist, zeigt die Tatsache, dass es von Mitte Juni bis Mitte September ganz einfach geschlossen ist. Das ist wie das Schweizer Fernsehen, das früher ab 23.00 Uhr Sendepause hatte. Aber nicht nur daran zeigt sich die überholte Art der Produktion, sondern auch an den Ticketpreisen. Obwohl man den Mitarbeitenden sehr tiefe Löhne zahlen kann, kostet jedes Billett rund 420 Franken. 90 Franken zahlt man jeweils selbst, 330 Franken zahlt der Staat. Wenn der ganze Kantonsrat heute Abend ins Theater gehen würde, würde das den Staat 40 000 Franken kosten. Trotz diesen hohen Subventionen sind die Schauspieler jedoch nur zu 53 Prozent ausgelastet. Das hat damit zu tun, dass das Theaterkonzept aus dem frühen 20. Jahrhundert stammt und eigentlich auf Abonnenten ausgerichtet ist. Damals hatte man einen Abonnentenanteil von über 50 Prozent, dieser liegt heute bei 20 Prozent. Das Verhalten der Kulturkonsumentinnen und -konsumenten hat sich also radikal verändert. Wir sehen, das Theater ist wirklich gezwungen, sich dringend zu reformieren. Wie ist dieser sehr anspruchsvolle Prozess in Luzern nun organisiert? Man hat eine Projektgruppe eingesetzt, welche den Architekturwettbewerb vorbereiten soll, und parallel dazu, sozusagen nebenbei, wird auch noch das Betriebskonzept erarbeitet. Diese Arbeit hat man an einen deutschen Theatermacher delegiert, der gleichzeitig der Lebenspartner der zukünftigen Theaterchefin

ist. Ist hier der Entwicklungsprozess wirklich offen genug? Geleitet wird die Projektgruppe von der städtischen Kulturbeauftragten. Sie ist eine fähige Person und kann zupacken. Aber in ihrer Funktion als Angestellte der Stadt Luzern ist sie vielleicht nicht nahe genug beim Kanton und denkt vielleicht nicht an Rickenbach, Vitznau und Hitzkirch. Wenn sich beim Theater wirklich etwas bewegen soll, braucht es in der kommenden Phase vor allem zwei Dinge: einen klaren Auftrag von der Politik und einen Wettbewerb der Ideen. Darum hat die FDP eine Motion eingereicht. Luzern verdient ein tolles Theater, es braucht jetzt aber Druck aus dem Kantonsrat. Dies kann durch die Motion geschehen; der Kantonsrat könnte aber auch ins Gesetz aufnehmen, welche Sparten am Theater angeboten werden sollen. Damit wäre das Geschäft endgültig beim Kantonsrat, und da gehört es auch hin, wenn man das Theater endlich ins 21. Jahrhundert führen will.

Gabriela Schnider-Schnider: Am 16. September 2019 hat Gaudenz Zemp in seiner Anfrage moniert, dass bisher in keiner Weise eine Diskussion über die konzeptionelle Entwicklung des Luzerner Theaters stattgefunden habe. Er verlangt einen transparenten Prozess zur Lösungsfindung. Seit Einreichung dieser Anfrage ist die Diskussion rund um den Inhalt des künftigen Luzerner Theaters weiter vorangeschritten und läuft aktuell auf ganz verschiedenen Ebenen. Da gibt es die neu gegründete, breit aufgestellte Projektierungsgesellschaft, welche Anfang 2020 die Arbeit aufgenommen hat. Mitte Januar 2020 hat im Hotel Schweizerhof eine überparteilich organisierte, öffentliche Podiumsveranstaltung mit hochkarätigen Gästen aus der Kulturszene stattgefunden. Im Frühjahr 2020 wären zwei öffentliche Forumsveranstaltungen in Luzern und Sursee geplant gewesen, welche leider dem Versammlungsverbot wegen Corona zum Opfer gefallen sind, bei Gelegenheit hoffentlich aber noch nachgeholt werden können. Am 20. Juni 2020 konnte man einem Artikel der «Luzerner Zeitung» entnehmen, dass sich der Stiftungsrat in den letzten Monaten vertieft mit der Erarbeitung eines Betriebskonzeptes auseinandergesetzt hat und der Entwurf bereits bei den Partnern des Theaters in der Vernehmlassung ist. Das Betriebskonzept wird laut Stiftungsratspräsidentin Birgit Aufferbeck noch diesen Herbst den politischen Gremien von Stadt und Kanton unterbreitet werden. Auf kantonaler Ebene läuft noch bis Ende Juni 2020 die Vernehmlassung zur Botschaft über die Neugestaltung des Zweckverbandes Grosse Kulturbetriebe und die Weiterentwicklung der Regionalen Kulturförderung. Dieses Instrument bietet sämtlichen interessierten Kreisen und Einzelpersonen Gelegenheit, sich zum künftigen Inhalt des neuen Luzerner Theaters zu äussern. Nicht zuletzt erwartet die CVP, dass jede Kantonsratsfraktion sich auch intern mit der Thematik befasst und ihre konsolidierte Haltung in die Diskussion miteinfließen lässt. Die Antworten aus den verschiedenen Rückmeldungen gilt es jetzt abzuwarten.

Urban Sager: Für die SP ist der Prozess für die Erneuerung des Luzerner Theaters, so wie er bis anhin verlaufen ist, nachvollziehbar und schlüssig. Die Zusammensetzung der Projektierungsgesellschaft macht Sinn, alle wichtigen Player sind vertreten. Die Ausgangslage ist durchaus anspruchsvoll. Nach dem Zusammenbruch der Salle Modulable blieb ein riesengrosser Scherbenhaufen, gleichzeitig haben wir ein marodes Theatergebäude, und dazu kommen noch die architektonisch und denkmalschützerisch höchst diffizile Lage am Reussufer und eine herausfordernde Zusammenarbeit zwischen Stadt, Kanton, der Stiftung Luzerner Theater, dem Luzerner Sinfonieorchester (LSO), der freien Szene und allen anderen Interessierten. Die Zusammenarbeit hat in den letzten Monaten richtig Fahrt aufgenommen. Blockaden konnten gelöst und Zuständigkeiten geklärt werden. Jetzt muss es endlich vorwärtsgehen. Mit der von der Projektierungsgesellschaft formulierten Vision ist die SP einverstanden. Wir stellen uns klar hinter die Aussage, dass das Luzerner Theater ein Mehrspartenhaus sein sollte. Den Fokus auf das Musiktheater können wir ebenfalls unterstützen, denn dort besteht nachweislich sehr grosses Potenzial. Die Kooperation mit dem LSO als stehendem Orchester des Luzerner Theaters ist eine erprobte, für beide Seiten zentrale Zusammenarbeit. Bei einem reinen Gastspielbetrieb wäre diese Kooperation nicht mehr möglich. Die 3 Millionen Franken, welche das LSO dadurch erhält, würden versiegen, was wohl der Tod für das LSO wäre. Eine lebendige Kultur, welche in die Stadt, in den Kanton und allenfalls in die ganze Schweiz ausstrahlt, ist nur mit einem

professionellen Mehrspartenhaus in der Stadt Luzern möglich. Selbstverständlich müssen dabei neue Formen der Vernetzung und Kooperation zum Beispiel mit der freien Szene und fließende Übergänge zwischen den Stilrichtungen gelebt und gefördert werden. Die SP freut sich, wenn es mit dem neuen Luzerner Theater endlich vorwärtsgeht. Wir sind gespannt, was auf dem Luzerner Theaterplatz gebäudetechnisch möglich ist, und freuen uns auf die Diskussion zum neuen Kulturförderungsgesetz.

Jonas Heeb: Wir bedanken uns für die Antworten und für die vorliegende Vision mit den Ausführungen des Regierungsrates. Es lassen sich einige begrüßenswerte Aspekte darin wiederfinden wie zum Beispiel das Mehrspartentheater oder die geplante Öffnung des Luzerner Theaters als Begegnungsort. Das Luzerner Theater soll sich weiterhin als Veranstaltungsort in diversen Genres präsentieren, und wir glauben an das Potenzial, einen attraktiven, öffentlichen Raum innerhalb der Theatermauern zu gestalten. Leider findet sich auf der anderen Seite aber wenig Innovation in der Vision. Wir betrachten dies ein Stück weit als verpasste Chance, neue Aspekte einzubringen, um eine öffentlich geführte Diskussion auszulösen, verschiedenste Meinungen einzuholen und nebst dem bisherigen Modell auch andere Konzepte anzudenken. Dabei denken wir zum Beispiel an die Auslegung verschiedener Betriebsmodelle, an die Einbindung des gesamten Theaterplatzes, die Zusammenarbeit mit der professionellen, freien Szene auf Augenhöhe, an das Luzerner Theater als Haus für alle, an die Prüfung einer Leitung mit oder ohne Intendanz und Weiteres. Es ist zudem auch schade, dass noch kein Betriebskonzept öffentlich vorliegt. Mittlerweile sind einige Fragen geklärt, aber mindestens genauso viele sind noch offen, und diese gilt es jetzt auf breiter Basis mit Kreativität und Weitsicht zu beantworten. Für die G/JG-Fraktion sind aber zwei Punkte klar. Erstens: Egal wie das neue Luzerner Theater gebaut und konzipiert wird, es darf keine Sparübung werden, sondern soll dem angedachten Titel des einzigen Mehrspartenhauses der Zentralschweiz gerecht werden. Zweitens: Ein Gastspielhaus, wie in der erwähnten Motion angedeutet, ist für uns keine Option.

Angelina Spörri: Vieles ist seit dem Einreichen der Anfrage klarer, und Termine sind bekannt, wenn auch zeitlich verschoben. Es ist informiert und diskutiert worden, dabei ist es aber lange – zumindest gegen aussen – mehr um städtebauliche und architektonische Aspekte gegangen als um das zukünftige künstlerische Angebot. Für genau dieses Angebot ist es aber nötig zu wissen, was die neue Projektierungsgesellschaft Neues Luzerner Theater für Pläne hat. Wir erwarten, dass Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit das Luzerner Theater wirtschaftlich und möglichst unabhängig arbeiten kann. In der Botschaft muss klar dargelegt werden, wie man denn zu den entsprechenden Entscheidungen gekommen ist. Kurz und bündig: Die Vernehmlassung läuft noch bis Ende Monat, und hier haben wir alle die Möglichkeit, unsere Ansichten und Ideen einzubringen. Wir erachten es als wichtig und nötig, dass der Kanton mitreden darf, ist er doch auch weiterhin ein wichtiger Mitfinanzierer.

Lisa Zanolla: Die SVP-Fraktion ist mit der Antwort der Regierung inhaltlich zufrieden, auch wenn sie eigentlich schon veraltet ist. Nach Auswertung der Rückmeldungen zur Vernehmlassung über die Neugestaltung des Zweckverbandes Grosse Kulturbetriebe und die Weiterentwicklung der Regionalen Kulturförderung wird dem Kantonsrat die Botschaft im ersten Quartal 2021 vorgelegt.

Für den Regierungsrat spricht Bildungs- und Kulturdirektor Marcel Schwerzmann.

Marcel Schwerzmann: Die Stiftung Luzerner Theater ist eine Stiftung und somit selbständig. Sie entscheidet grundsätzlich auch, was gespielt wird. Wenn man aber so viel Subventionen bezieht, dann ist klar, dass die Geldgeber mitbestimmen möchten. Die Stiftung Luzerner Theater ist keine Beteiligung des Kantons, sie ist aber Leistungsnehmer des Zweckverbandes Grosse Kulturbetriebe. Nun gibt es eine Änderung des Kulturförderungsgesetzes, für die die Vernehmlassung läuft und welche Anfang nächstes Jahr in den Kantonsrat kommt. Dort geht es aber nicht um den Inhalt des Theaters, sondern um den Kostenteiler im Zweckverband. Aber selbstverständlich wollen Sie bei dieser Gelegenheit über das Betriebskonzept orientiert werden. Wie steht es im Moment um das Betriebskonzept? Die Projektierungsgesellschaft hat einen ersten Entwurf gesehen, diesen

haben wir in der Vernehmlassungsversion aufgeführt. Vorgesehen ist ein intendantisch geführtes Haus, jemand ist also für das Gesamtkunstwerk Theater verantwortlich, das ist die Intendantin. Es sollen aber auch Kooperationen möglich sein, und es soll ein Mehrspartenhaus sein. Wie weit sollen die Kooperationen gehen? Geht das in die freie Szene, geht das in den Kanton hinaus nach Sursee oder ins Entlebuch, in die Schweiz oder sogar international? Diese Fragen muss das Luzerner Theater mit der Projektierungsgesellschaft zusammen noch beantworten. Der Begriff «Mehrspartenhaus» wirkt etwas verkrampft. Wir wollen ein Opernhaus bauen, also ein Haus für Musiktheater. Es braucht die Infrastruktur für eine Oper, was die ausführlichste Infrastruktur ist, die gebaut werden kann. In einer Oper können auch Schauspiel und Tanz aufgeführt werden, aber in einem Schauspielhaus kann nicht unbedingt ein Musiktheater aufgeführt werden. In einem Musiktheater spielt man hauptsächlich Opern, nur gibt der Markt nicht 365 Opern im Jahr her. Also muss man sich überlegen, was sonst noch aufgeführt werden könnte. Diese Diskussion ist nötig, und wir müssen sie fördern und einfordern. Wir mussten zwei Termine für öffentliche Diskussionen wegen Corona absagen, diese sind aber provisorisch bereits wieder terminiert und finden im September und Oktober statt. Ich kann ihnen versichern, dass ich an diesem Thema dranbleibe, dass wir dieses Betriebskonzept auch wirklich ausarbeiten und es Ihnen in der definitiven Botschaft auch offenlegen. Sie werden dann den Verteilschlüssel der Betriebskosten neu bestimmen, und in der Zukunft werden Sie auch die Mittel bestimmen, die dem Zweckverband zur Verfügung stehen. Es ist somit selbstverständlich, dass Sie über das Betriebskonzept informiert werden und damit hoffentlich zufrieden sind.